

Leseprobe/Blinder Passagier in Not:

Alles begann damit, dass Oles Vater, der Steuermann Hardy Bloom, in Rotterdam unverhofften Landurlaub bekam und mit einer dunklen Überraschung nach Hamburg reiste, während sich dort ein Wintergewitter über der Elbe zusammenbraute ...»Das wird eine stürmische Nacht!«, sagte Opa Bloom beim Abendessen. Er hatte aus alter Gewohnheit vor dem Essen den Seewetterbericht gehört und dort die Sturmwarnung vernommen. »Ole, hilfst du mir, die Tische und Stühle aus dem Cafegarten in Sicherheit zu bringen?« »Klar«, sagte Ole und schob das letzte Stück Salamibrot mit Gurke in den Mund.»Vergesst die Papierkörbe nicht«, rief ihnen Jenny Bloom nach. »Bei Sturm werden daraus Torpedos!« Draußen war es stockfinster. »Mach mal die Gartenlaternen an, Junge!«, rief Opa Bloom. »Die funktionieren nicht«, antwortete Ole. »Da hat jemand die Glühbirnen geklaut!«»Das ist ja allerhand«, rief Opa Bloom empört, und Ole lief, um zwei Taschenlampen aus dem Detektivbüro der Hafenkrokodile zu holen, das gleich nebenan in dem kleinen Garten am Elbufer lag. Im Taschenlampenlicht machten Ole und sein Großvater den Garten sturmsicher. »Was ist denn das?«, rief Opa Bloom plötzlich und beleuchtete die weiße Schutzmauer, die mit grünen Zeichen besprüht war.»Das nennt man Tags«, sagte Ole. »So was wie Autogramme von Sprühern.« »Das nenn ich Ferkelei«, brummte Opa Bloom ärgerlich. »Gerade hab ich alles frisch gestrichen!« Ole fuhr mit dem Finger über die Farbe. »Apropos frisch! Das muss eben erst passiert sein! Während wir beim Abendessen saßen, vermutlich. Und alles grün. Vielleicht waren es Frogs?« Damit meinte Ole die Punkergruppe mit den grünen Haarsträhnen, mit denen es schon öfter Ärger gegeben hatte.»Wenn ich die Schmierfinken erwische!«, knurrte Opa Bloom wütend. »Aus denen mach ich Appelmus!« Dann gingen die beiden wieder ins Haus.»Da wird wohl nichts aus unserem Ausflug morgen«, sagte Ole enttäuscht, als er vom Fenster aus in den Regen hinaussah. Er hatte sich mit Leonie und Pat, den beiden anderen Hafenkrokodilen, am Wochenende zu einer Fahrradtour verabredet.»Sturmwarnung. Und dein Papa ist auf hoher See!«, seufzte Jenny Bloom besorgt. Oles Vater war Seemann und kam leider nur alle paar Wochen für einige Tage nach Hause.»Das Schiff müsste jetzt im Ärmelkanal sein«, sagte Ole, der immer genau auf der Seekarte verfolgte, wo sich sein Vater gerade befand. »Da ist das Zentrum des Sturmes.«»Manchmal ist der Sturm an Land schlimmer als auf dem Wasser, mein Junge!«, beruhigte ihn sein Großvater. Er kannte sich mit Wind und Wetter aus, denn er war bis vor einigen Jahren Lotse auf der Elbe gewesen. Gegen halb zehn, als Ole im Bett lag, brach das Unwetter erst richtig los. Der Wind rüttelte an den Bäumen vor dem Fenster. Dachziegel flogen auf die Elbpromenade. Die Elbe schlug Wellen, als sei sie ein Meer. Ole stopfte sein Kopfkissen über die Ohren. Er konnte nicht einschlafen! Der arme Papa. Ole stand noch mal auf und machte Licht. Er suchte nach dem Kugelblitz-Krimi, den er gestern angefangen hatte. Der sollte ihn auf andere Gedanken bringen. Da hörte er Schritte vor dem Haus. Die Klingel schlug an. Ole lief ans Fenster. Er konnte niemanden sehen. Da erklang ein vertrauter Pfiff.»Papa!«, jubelte Ole und lief barfuß die Treppe hinunter. Hastig schob er die Sperrkette zurück, die Mama jeden Abend vorlegte, seit in der Nachbarschaft eingebrochen worden war. »Na, wollt ihr uns nicht reinlassen?«, fragte Hardy Bloom belustigt. »Papa! Wir dachten, du kommst frühestens morgen!«, rief Ole überrascht. Er fiel seinem Vater um den Hals. Da erst merkte er, dass der Vater »uns« gesagt hatte. Und nun entdeckte er auch die kleine Gestalt, die im Regenmantel neben ihm stand. Jetzt kam Jenny Bloom die Treppe herunter. Sie hatte zwar ebenfalls das Klingeln gehört, aber ihr Sohn war schneller gewesen.»Jenny!«, sagte Hardy Bloom und nahm seine Frau fest in den Arm. »Ich hab euch wen mitgebracht.« Er deutete auf den Jungen, der jetzt zögernd in den Hausflur trat und sich mit ängstlichen Augen umsah. »Das ist Jim.« »Hallo Jim«, sagte Jenny Bloom überrascht und streckte dem Jungen die Hand hin. Zögernd fasste die kleine dunkle Hand nach der hellen. Eine ängstliche Stimme sagte leise: »Hello.«»Wir dachten, du kommst erst morgen!«, sagte Oles Mutter zu ihrem Mann und putzte sich die Nase vor Freude, und weil sie einen Schnupfen hatte. »Und was ist mit dem Jungen? Aber jetzt kommt erst mal rein und zieht trockene Sachen an!« Ole sah sich Papas »Mitbringsel« genauer an. Der war ja ganz schwarz! »Hallo Jim!«,

sagte jetzt auch Ole. »Hello«, antwortete die dunkle Gestalt zaghaft. Hardy Bloom führte den schwächlichen Jungen ins Haus und sagte: »Ich dachte, er kann vielleicht für ein paar Tage bei uns bleiben. Zumindest, bis alles geklärt ist.« »Na, da bin ich ja jetzt schon gespannt«, sagte Jenny Bloom. »Nun kommt erst mal rein in die gute Stube. Aber leise. Oma und Opa schlafen schon.« Sie ging voran ins Wohnzimmer, das im ersten Stock lag, weil sich im Erdgeschoss das Restaurant Zum Lotsenhaus befand, das sie gemeinsam mit den Schwiegereltern bewirtschaftete. Hardy Bloom und der kleine Jim schälten sich aus ihren nassen Sachen. »Heißt du wirklich Jim?«, fragte Ole. Der Junge sah ihn etwas verständnislos an. »Ich meine, wie Jim Knopf in meiner Lieblingsgeschichte. Der kam eines Tages genauso überraschend an. Allerdings in einem Postpaket.« Jim trat verlegen von einem Fuß auf den anderen. Er sah Hilfe suchend auf Hardy Bloom und hatte offenbar keinen blassen Schimmer, wer Jim Knopf war und was Ole ihm da erzählen wollte. »Leider versteht er dich nicht. Er spricht nur Englisch. Auf dem Schiff hat er zwar ein paar Brocken Deutsch gelernt«, erklärte Hardy Bloom. »Aber das reicht nicht, um seine Geschichte zu erzählen. So werd ich das tun. – Zumindest das bisschen, was ich inzwischen von ihm erfahren habe!« »Ich mach euch Orangentee mit Honig«, sagte Jenny Bloom. »Das wärmt.« Während Jenny Bloom das Teewasser aufsetzte, erzählte ihr Mann, wie sie auf der Rückreise von der westafrikanischen Küste auf hoher See in einem der Rettungsboote den völlig entkräfteten und unterkühlten Jungen entdeckt hatten. »Er war halb erfroren und fast bewusstlos«, schloss Hardy Bloom seinen Bericht. »Er ist – er war ein blinder Passagier?«, vergewisserte sich Ole aufgeregt. Sein Vater nickte. »Genau! Soweit wir herausbekommen haben, hat er sich an der Pfefferküste an Bord geschmuggelt. Mehr wollte er uns nicht erzählen. Nur dass er seinen Vater sucht und dass der in Hamburg sein soll. Er flehte uns an, ihn nicht von Bord zu schicken. Das war gar nicht so einfach. Denn eigentlich hätte ihn der Käpten im nächsten Hafen der Polizei übergeben müssen. Oder spätestens in Rotterdam, als wir die Ladung löschten. Aber ich hab ihn herausgeschmuggelt. Ich hab einige Tage Urlaub genommen und bin mit ihm in den nächsten Zug nach Hamburg gestiegen.